

Basis-Rollout der elektronischen Gesundheitskarte beginnt

Die Krankenkassen starten im Oktober mit der Ausgabe der neuen Versichertenkarten in Nordrhein. Doch nach wie vor ist die Frage offen, ob die geplanten Telematik-Anwendungen praktikabel sind und ob sie von den Ärztinnen und Ärzten akzeptiert werden.

Im Oktober erhalten zahlreiche Versicherte im Rheinland von ihren Krankenkassen die elektronische Gesundheitskarte (eGK), das sogenannte Basis-Rollout startet. Nach und nach sollen die benachbarten Regionen und Bundesländer mit den neuen Versichertenkarten ausgestattet werden. Diese unterscheidet sich durch ein Passbild des Versicherten von der bisherigen Krankenversichertenkarte. Außerdem hat der eingesetzte Prozessorchip einen erweiterten Speicher, der künftig die Notfalldaten oder eine individuelle Patientenakte aufnehmen kann. In allen Fällen entscheidet der Versicherte, welche Daten gespeichert werden, wer sie auslesen und verändern darf.

Online-Anbindung ist freiwillig

Zahlreiche Vertragsärzte benötigen neue Kartenlesegeräte, um die eGK auslesen zu können. Die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein weist darauf hin, dass ihre Mitglieder bis spätestens zum 31. Oktober Pauschalen zum Kauf von zugelassenen Kartenterminals bei der KV abfordern können. Nähere Informationen dazu finden sich im Internet unter www.kvno.de/mitglieder/kvno-aktu/09_09/egk_ausgabe.html.

Wer sich ein zertifiziertes Lesegerät kauft und sich dafür die Pauschale erstatten lässt, verpflichtet sich damit keineswegs zur sogenannten Online-Anbindung. Hierzu gibt es einen Beschluss der Betriebsgesellschaft Gematik. Dort heißt es: „Der Start der Online-Anwendungen ist dabei für die Ärzte, Zahnärzte, Krankenhäuser und Apotheker freiwillig.“ Die Freiwilligkeit der Online-Anbindung an die sogenannte Telematik-Infrastruktur bestätigt auch Dr. Werner Döllinger, Staatssekretär im nordrhein-westfälischen



Ministerialdirektor a. D. Manfred Zipperer:
„Die Akzeptanz ist das A und O.“
Foto: ZTG GmbH

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, in einem Schreiben an die Ärztekammer Nordrhein. Vorerst sollen lediglich die Informationen von der eGK in die Praxis-EDV ausgelesen werden. Die eGK erfüllt damit vorerst nur die Funktion der bisherigen Krankenversicherungskarte.

Akzeptanzprobleme

Derweil wurde beim Fachkongress „IT-Trends Medizin 2009“ kürzlich in Essen bei einem Workshop deutlich, dass sich die Frage der Akzeptanz der mit der eGK verbundenen digitalen Vernetzung des Gesundheitswesens insbesondere bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten nach wie vor dringend stellt. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen fühlten sich hin und her gerissen „zwischen den Heilsversprechen der Politik und der Krankenkassen“ und dem „Horror szenario des gläsernen Patienten“, berichtete Dr. Christiane Groß, Vorsitzende des Ausschusses „E-Health“ der Ärztekammer Nordrhein und Mitglied des Ausschusses Telematik der Bundesärztekammer. „Was viele ernsthaft umtreibt ist die Angst vor dem Aufweichen des Arzt-Patient-Geheimnisses“, so Groß weiter. Der Widerstand innerhalb der Ärzteschaft sei auch dadurch zu erklären, dass die Praktikabilität des neuen Systems noch nicht ausreichend getestet und ein zeitlicher Mehrwert bisher nicht dargestellt worden sei.

„Die Frage der Akzeptanz ist anfänglich hinter die Technikbegeisterung zurückgetreten. Inzwischen haben wir gelernt, dass die Akzeptanz das A und O der Einführung eines solchen Werkzeugs ist“, sagte der Moderator des Workshops, Ministerialdirektor a. D. Dr. jur. Manfred Zipperer, ehemaliger Leiter der Abteilung für gesetz-

liche Krankenversicherung und Gesundheitsversorgung des Bundesministeriums für Gesundheit.

Diese Erkenntnis hat wohl auch den Ausschlag gegeben für den Vorschlag des Staatssekretärs Döllinger, einen ärztlichen Beirat einzurichten. In dieses Gremium, das den Basis-Rollout und die Tests zur Einführung der eGK mit 10.000 bzw. 100.000 Versicherten ab 2010 in Nordrhein begleiten wird, sollen Ärzte aus Praxis und Krankenhaus ihre Erfahrung einbringen können.

Parallel zum Basis-Rollout sind Feldtests weiterer Funktionen vorgesehen. Derzeit testen in Bochum 24 Praxen mit 40 Ärzten, 15 Apotheken und 2 Krankenhäuser mit rund 10.000 Versicherten die vom Gesetzgeber vorgesehenen Pflichtenwendungen Versichertenstammdaten-Abgleich und elektronisches Rezept sowie die freiwillige Anwendung der Notfalldaten im „Offline-Modus“. Das heißt, die Daten werden direkt auf den eGKs der Patienten gespeichert.

Tests in Essen

Ab Mitte 2010 soll mit dem sogenannten 100.000er-Test begonnen werden, berichtete Mathias Redders, Leiter des Referats für Telematik und Gesundheitswirtschaft im Landesgesundheitsministerium, beim Essener Kongress. Redders hofft, dass alle Essener Ärztinnen und Ärzte sich an dem Test beteiligen, um die kommenden Anwendungen zuverlässig erproben zu können.

In diesem zweiten Testschritt sind die Online-Prüfung und -Aktualisierung der Versichertenstammdaten sowie die Kommunikation zwischen Ärzten mittels eines gerichteten, elektronischen Arztbriefs vorgesehen. Die Testergebnisse sollen dem ärztlichen Beirat vorgelegt werden, der dann seine Empfehlung aussprechen könne, so Redders.

Zipperer unterstrich, dass der geplante Beirat keine „Feigenblattfunktion“ haben werde, sondern wesentlich dazu beitragen könne, dass die Einführung der eGK „arztpraktikabel stattfindet“. Die Ärztinnen und Ärzte hätten „ihre realen Sorgen plausibel gemacht“, seien jedoch zu wenig ernst genommen worden.

RhÄ